

Alte Heimat im neuen Glanz

Die Wohnungen sind bezogen, die Fassaden strahlen, nur noch die Grünflächen sehen nach Baustelle aus: Das Neubau-Quartier Hinter der Lieth in Lokstedt ist fertig. Altmmieter Norbert Schmidt und Neu-Nachbarin Jessica Martens erzählen, wie sie sich in ihrem neuen Zuhause in Lokstedt einrichten und von den buchdruckern während der Bauphase betreut wurden.

So richtig loslassen konnte Norbert Schmidt nie. Immer wieder fuhr er mit dem Rad von Barmbek nach Lokstedt, fotografierte die Abrissarbeiten, die Baugruben, den Rohbau, den fertigen Dachstuhl. Von Anfang an war für den Programmierer klar, dass er wieder zurückzieht, sobald die Neubauten im buchdrucker-Quartier Hinter der Lieth 4-10 fertig sind. Im November 2019 stand Norbert Schmidt schließlich das erste Mal in seiner neuen Dachgeschosswohnung. „Das war ein Gänsehautmoment“, erinnert sich der 55-Jährige. Vorher kannte er nur den Grundriss: zwei Zimmer, 57 Quadratmeter und endlich ein eigener Balkon.

Eine große Investition in attraktiver Lage

Auch für die Genossenschaft ist das Projekt etwas Besonderes. „Wir bauen hier zum ersten Mal in der 90-jährigen Geschichte der buchdrucker ein Objekt komplett zurück und neu“, sagt Vorstandsmitglied Mathias Kalff. Wo früher fünf Mehrfamilienhäuser mit 50 Wohnungen standen, sind nun sechs neue, dreigeschossige Wohngebäude mit 78 modernen und hochwertig ausgestatteten Wohnungen fertiggestellt. Zu den Modernisierungen gehören gedämmte Außenwände, Schallschutzverglasung, kontrollierte Be- und Entlüftung, ein Blockheizkraftwerk im Keller und Solarzellen auf den Dächern von drei Gebäuden. 14 Millionen Euro investierten die buchdrucker an diesem attraktiven Wohnstandort, der nur wenige Gehminuten entfernt von der U-Bahnstation Hagendeel und dem Amsinckpark liegt. Rund 14 Monate dauerte es von den Abrissarbeiten im November 2018 bis zur Fertigstellung.



„Das war ein Gänsehautmoment“

Norbert Schmidt

Ein starkes Miteinander

Als die Baugenossenschaft 2009 mit der Planung zur Neugestaltung des Quartiers begann und die Bewohner informierte, war das für Norbert Schmidt erstmal ein Schock. Doch als der Vorstand im Frühjahr 2015 die Planungen bei einer Mitgliederversammlung vorstellte, war für ihn schnell klar, dass er vom Erstbezugsrecht für Rückkehrer Gebrauch macht. Die schlechte Bausubstanz und die Vision eines modernisierten



Tur simi, vent aut ex expellabo. Vit rem volupta simperit officia aliqui consequatiam quam ut fugit veniene ctorpor eperumquam rest, qui con re, soluptatia alis illibus entore resti res ex eostrum

Quartiers überzeugten ihn von dem Vorhaben. Der Entwurf der Neubauten orientierte sich am Look der alten Fassaden, mit modernen Grundrissen, energieeffizienter Bauweise und hochwertiger Ausstattung. Bei der Suche nach einer zeitweiligen Ersatzwohnung halfen ihm Florentine Witte und Sabrina Loch aus der Vermietungsabteilung der buchdrucker. Sie waren stets ansprechbar für Fragen und Sorgen rund um das Bauprojekt. „Ich konnte mir aus mehreren Angeboten etwas aussuchen“, sagt Schmidt. Auch sonst fühlt sich der Programmierer von den buchdruckern gut unterstützt und an den Planungen seiner neuen Wohnung beteiligt. „Ich wurde zum Beispiel gefragt, welchen Fußboden ich möchte und konnte bei der Küchenplanung mitentscheiden“, erzählt das buchdrucker-Mitglied. Die Umzugskosten übernahm die

Genossenschaft. Während der Bauphase informierten die buchdrucker die Rückkehrer regelmäßig über den aktuellen Stand und halfen Mitgliedern und Mietern mit Zeitmietverträgen tatkräftig bei der Suche nach Ausweichwohnungen.

Die Wohnungen waren sofort nachgefragt

„Das Interesse an den Neubauwohnungen war riesig und alle waren sehr gespannt auf ihre Wohnung“, erinnert sich Sabrina Loch. Angesichts der zentralen und grünen Lage kein Wunder. Zudem ist ein Teil der Wohnungen öffentlich gefördert. Da sich das Grundstück im Eigentum der buchdrucker befindet, sind die Mieten im Neubauquartier vergleichsweise günstig. Zum Richtfest im Juli 2019 kamen viele zukünftige Mieter und platzten vor Neugier, die drei Musterwohnungen zu sehen.

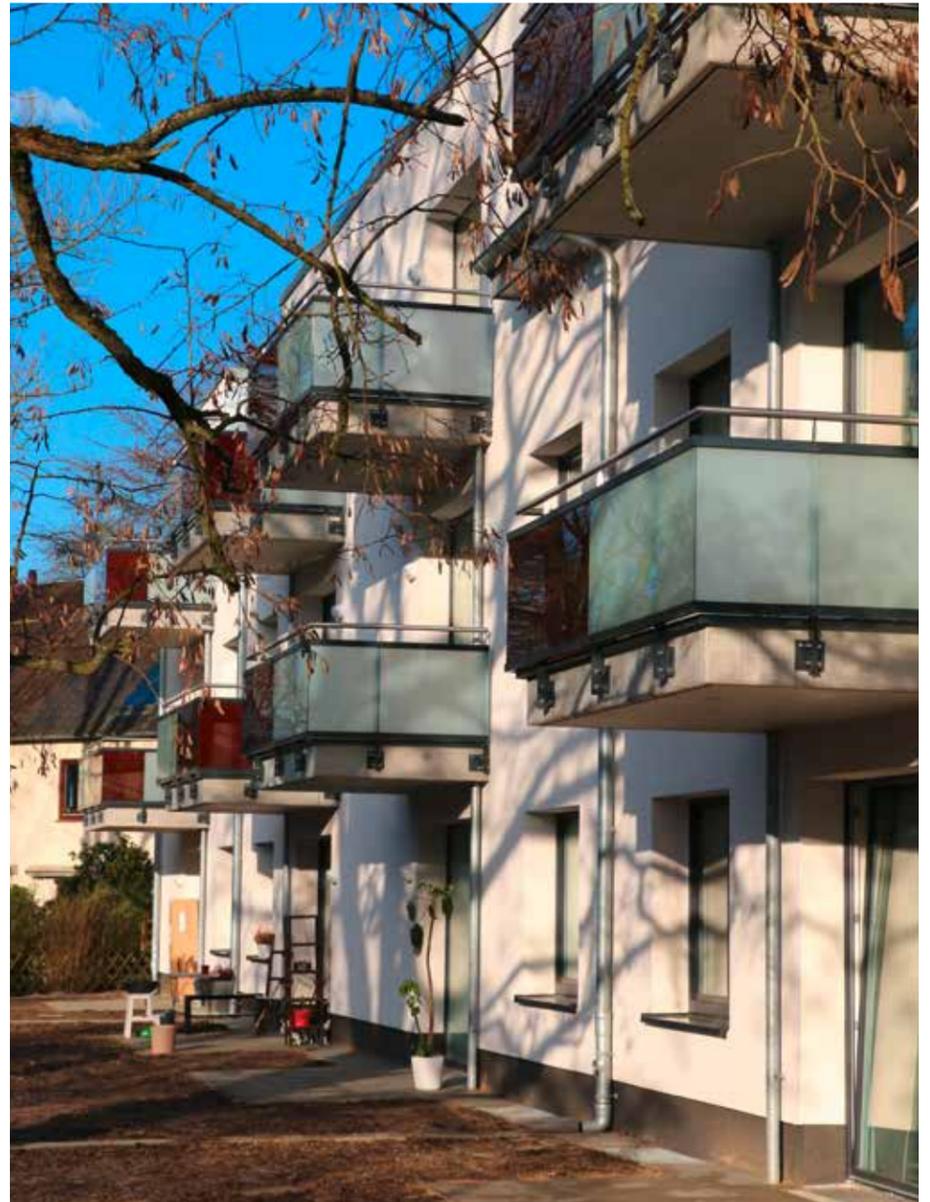


„Die meisten hätten am liebsten gleich auf der Baustelle angefangen, die Wände auszumessen.“

Mathias Kalff



Tur simi, vent aut ex expellabo. Vit rem volupta simperit officia aliqui consequatiam quam ut fugit veniene ctorpor



„Das Interesse an den Neubauwohnungen war riesig“

Sabrina Loch

„Die meisten hätten am liebsten gleich auf der Baustelle angefangen, die Wände auszumessen. Da gab es schon Gespräche darüber, wo mal der Schrank stehen soll“, erzählt Mathias Kalfß.

Ein bisschen Baustelle ist das Quartier noch. Zwar wurde der alte Baumbestand erhalten, doch die Grünflächen zwischen den Gebäuden müssen noch wachsen. Und immer mal wieder dreht ein Bagger eine Runde auf dem Gelände. Über letzteres freut sich besonders Jessica Martens mit ihrer Familie. „Wir drücken uns jeden Tag die Nasen platt“, erzählt die 33-Jährige. Seit ihrem Einzug mit Mann und Kind ruft ihre 14 Monate alte Tochter begeistert „Ba“, sobald das Baustellenfahrzeug an ihrer neuen Erdgeschosswohnung vorbeifährt. Seit dem ersten Februar wohnt sie mit Mann und Kind in Lokstedt, ihre Eltern wohnen zwei Hauseingänge weiter.

Endlich wieder zu Hause

„Ich bin hier aufgewachsen, genauso wie mein Vater“, erzählt die 33-Jährige. Als Familie Martens den Imagefilm für das Neuprojekt sah, entschieden sie, sich um eine Wohnung zu bewerben. „Es ist so schön, wieder zu Hause zu sein“, sagt Jessica Martens. Zuletzt hat sie mit der Familie in Ottensen gewohnt, jetzt genießt sie, in den Straßen und Parks ihrer Kindheit mit Hund und Baby spazieren zu gehen. Immer war sie dem buchdrucker-Quartier verbunden, mindestens einmal die Woche besuchte sie ihre Eltern in Lokstedt zum Skat spielen. Als Familie Martens schließlich das erste Mal ihre neue Erdgeschosswohnung betrat, kam sie aus dem Staunen nicht mehr raus. Dreieinhalb Zimmer, 90 Quadratmeter, eine Terrasse „und so viel Platz! Wir laufen immer noch baff durch die Wohnung und rufen ‚wo bist du‘“, erzählt Jessica Martens lachend. Die Sängerin schwärmt von dem großen Bad, der hochwertigen Küche, dem Parkett – „es stimmt einfach alles.“

Kleine Mängel, große Begeisterung

Auch Hausmeister Uwe Mecklenburg ist von dem Neubauquartier begeistert: Seit 2010 betreut er die Objekte für die buchdrucker, kümmert sich um Instandhaltungen und Reparaturen und hat ein offenes Ohr für die Bewohner. „Mir ist das hier sehr ans Herz gewachsen und jetzt die große Freude der Neu- und Altmietter bei den Wohnungsübergaben zu sehen, ist toll“, sagt er. Natürlich gebe es hier und da noch kleinere Mängel, die erst nach einem Einzug auffallen. Doch die Stimmung sei gut. „Herr Mecklenburg ist viel im Einsatz und zeigt den Bewohnern die letzten Details“, erzählt Sabrina Loch. Gemeinsam mit ihrem Hausmeister-Kollegen Carsten Harm und Florentine Witte haben sie alle Wohnungen übergeben.



„Mir ist das hier sehr ans Herz gewachsen“

Uwe Mecklenburg

Während Norbert Schmidt in der Vorweihnachtszeit seine Umzugskisten aus der Barmbeker Übergangswohnung nach Lokstedt brachte, Wände vermaß, Möbel rückte und sein Geschirr in die neuen Küchenschränke einräumte, sah er immer mehr neue und alte Nachbarn einziehen. Nach und nach machten die Handwerker den Innenausbau der restlichen fünf Häuser fertig. „Seit heute klebt keine Schutzfolie mehr im Treppenhaus“, freut sich Norbert Schmidt an einem verregneten Tag Anfang Februar. Er ist seit 37 Jahren buchdrucker-Mitglied. 1986 zog er in die Straße Hinter der Lieth, ins Haus 8b. „Es ist richtig schön, wieder hier zu sein“, sagt er. Schmidt ist in Lokstedt groß geworden, er mag den dörflichen Charakter, das viele Grün, die Nähe zur Innenstadt – selbst die Flugzeuge, die regelmäßig über den Stadtteil fliegen, hat er in seiner Barmbeker Übergangswohnung vermisst. Jetzt genießt er es, anzukommen, sich nach und nach neu einzurichten und mit früheren Nachbarn wieder Tür an Tür zu wohnen. ■

„Es ist so schön, wieder zu Hause zu sein.“

Jessica Martens



Bald summt es wieder

Wie schmeckt eigentlich Hamburg? Stadtimker Stephan Iblher weiß es. Im Frühling sammeln seine Bienenvölker wieder in der ganzen Stadt, auch bei den buchdruckern. Heraus kommt sein Hamburger Lagenhonig, jeder Standort hat eine andere Note. Wir haben Stephan Iblher in seiner Imkerei elbgelb in Ochsenwerder besucht.

Es ist Mitte Februar, ein Sturm fegt über das Grundstück in der Nähe der Elbe, Regen prasselt auf das Dach der 300 Quadratmeter großen Halle. Mittendrin steht Stephan Iblher und bereitet seine Imkerei elbgelb auf den Frühling vor. Hier in Ochsenwerder, im Südosten der Stadt, stapelt, sortiert und reinigt er sein Equipment, das vor allem aus Holz besteht: nummerierte Kästen, sogenannte Beuten, die den Bienen als Zuhause dienen, und unzählige Honigrähmchen, die er gerade ausgekocht hat und den Bienen ab April fürs Wabenbauen und Brüten in die Kisten hängen wird. Die letzten Winterwochen sind für Imker wie Biene die Ruhe vor dem Ausschwärmen. Im April, Mai und Juni kann Iblher seinen Tierchen wieder in der ganzen Stadt beim Sammeln zuschauen, wenn sie von Blüte zu Blüte fliegen – ob in Planten un Bloomen, auf dem Ohlsdorfer Friedhof, am Hamburger Hafen oder im Lokstedter Wohngebiet der buchdrucker am Rimbertweg.

Stephan Iblher ist einer von rund 800 Hamburger Stadtimkern, seine 100 Bienenvölker hat er auf zwölf Standorte in der ganzen Hansestadt verteilt. Heraus kommt sein „Hamburger Lagenhonig“, der so heißt,

weil er je nach Lage anders schmeckt: der Eppendorfer hat eine zartbittere Note, Planten un Bloomen schmeckt blumig, 2018er Frühlingshonig aus Curslack nach Birne und Honigmelone. „Die Bienen und ich haben einen Vertrag: alles, was im Brutraum ist, ist ihrs, alles im Rähmchen ist meins“, sagt er und grinst dabei. Einmal auf die Bienen angesprochen, gerät er ins Schwärmen. Mit großer Zuneigung und Faszination spricht er von den faulen männlichen Drohnen, den fleißigen Arbeiterinnen, dem Bientanz, dem Wabenbau. „So ein tolles Tier“, findet er. Sich selbst nennt er nur „den Dieb“

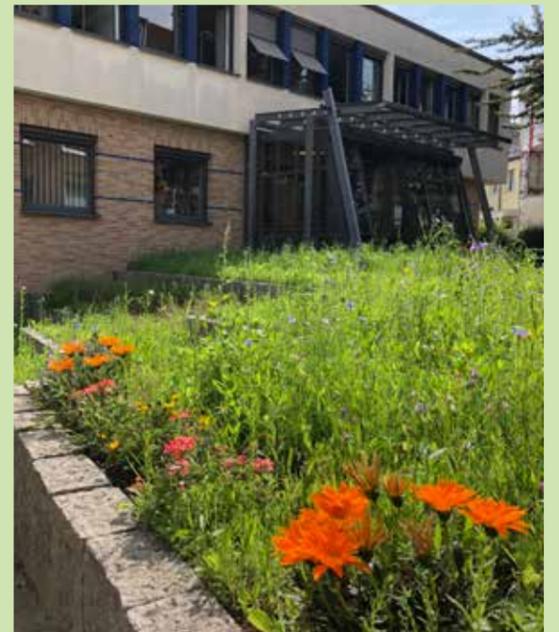


Vom Hobby zum Berufsimker

Eigentlich war der Stadtimker Tischlermeister, ehe er seine Schreinerei in Altona zumachte und sich den Kindern widmete, weil seine Frau als Bauingenieurin besser verdiente. Als die Kinder dann größer waren, suchte er sich eine neue Beschäftigung und entdeckte die Bienen. 13 Jahre hat es gedauert, bis Stephan Iblher den Schritt vom Hobby- zum Berufsimker wagte.

Futterflächen für Bienen, Hummeln & Co.

„Das sieht aber schön aus!“ Die bunte Wildblumenwiese vor der Geschäftsstelle der buchdrucker ist bei Mitgliedern und Besuchern sehr gut angekommen. Zurzeit prüfen die buchdrucker, wo in den Wohnanlagen noch weitere bienen- und insektenfreundliche Blumenwiesen gepflanzt werden können.



Tur simi, vent aut ex expellabo. Vit rem volupta simperit officia aliqui consequatiam quam ut fugit veniene



An seine erste Honigbeute kann er sich noch genau erinnern: 2007 war das, die selbstgebauten Bienenkästen standen verborgen hinter Containern nahe der Wartenaubrücke in Uhlenhorst. Geschmeckt hat dieser erste Honig natürlich herrlich, bald verkaufte er die ersten Gläser. Inzwischen gibt es die auch bei Edeka in St. Georg, Winterhude und Finkenwerder, auf Märkten und direkt in seiner Imkerei in Ochsenwerder.

Knapp 500.000 Euro haben Iblher und seine Frau, Regine Holzapfel, in ihr Herzensprojekt gesteckt: eine offene Imkerei, wo Interessierte ihm beim Honig schleudern und abfüllen zuschauen und Hamburgsorten ihrer Wahl kaufen können. Auf dem Außengelände hat er reichlich Platz, sechs Bienenvölker überwintern hier. Bis zur Elbe sind es nur wenige Schritte. Mehr als acht Jahre lang suchte Iblher nach einem geeigneten Ort. Vor einem Jahr konnte er endlich seine Imkerei auf dem Grundstück in den Vier- und Marschlanden eröffnen. Hier bietet er Honigverkostungsworkshops an, lädt ein zu Tagen der offenen Tür, führt Kinder und Erwachsene durch seinen Betrieb und nimmt Menschen die Angst vor Bienen.

Markt-Termine der Imkerei elbgelb:

- 20.-21. Juni 2020 auf dem Erdbeerfest, Rieck Haus
- 5.-6. September auf dem Food Market, Großmarkthallen
- 21. November auf dem Wintermarkt, Waldorfschule Farmsen

Mehr Termine zu Workshops, Festen und Verkaufsstellen auf www.elbgelb.de



Tur simi, vent aut ex expellabo. Vit rem volupta simperit officia aliqui consequatiam quam ut fugit veniene



Keine Angst vor Bienen

„Leider können die meisten Leute Bienen nicht von Wespen unterscheiden“, sagt Iblher. Die Standortsuche für seine Völker ist darum nicht immer leicht, viele Faktoren müssen zusammenkommen, damit es passt. Meistens ist er derjenige, der einen Platz entdeckt und nachfragt. Nicht immer ist er willkommen. Aus Unwissenheit bekommen Eltern Angst um ihre Kinder und Anwohner Sorge, dass sie nicht mehr draußen frühstücken oder grillen können, wenn Bienen von Blüte zu Blüte schwirren. Iblher, der sich zwar mit Imkehrhut aber meist ohne Handschuhe den Bienen direkt nähert, findet kratzende Katzen oder beißende Hunde gefährlicher. „Natürlich werde ich gestochen. An 150 Tagen greife ich direkt in den Bienenständen, da kommen so fünf bis sechs Stiche pro Tag zusammen“, sagt er. Gibt es an einem Standort einen Konflikt, zieht er mit seinen Bienen weiter. Zu groß ist seine Sorge vor Vandalismus.

Bienen sammeln bei den buchdruckern

Umso erfreuter war er über das Angebot der buchdrucker, seine Bienen in Lokstedt im Rimbeweg aufzustellen, südwestlich der Grünanlagen. „Uns ist es wichtig, etwas gegen das Insektensterben zu tun. Im Sommer haben wir 20 Insektenhotels und Wildblumenwiesen in unseren Wohnanlagen angelegt. Über das Thema kamen wir auch auf die Bienen und beschlossen, auf unseren Anlagen lokale Imker zu unterstützen“, sagt Mathias Kalff, Vorstandsmitglied der Baugenossenschaft. Neben elbgelb nutzt die Demeter-zertifizierte Imkerei von Dorothea Bogs seit Herbst 2018 buchdrucker-Grundstücke für die Honigernte – ihre drei Völker stehen in Rahlstedt.

Die acht elbgelb-Völker von Stephan Iblher stehen seit Juni 2019 in Lokstedt, in sicherem Abstand zu den Wohngebäuden. Mit einem Rundbrief informierten die buchdrucker die Anwohner über die Bienenstände und dass Wespen von dem Vorhaben nicht angezogen werden. Beschwerft hat sich bisher niemand. Im Gegenteil: „Ende Januar haben wir bei einer Informationsveranstaltung für die Mitgliedervertreter Gläser mit dem Lokstedter Honig verteilt. Das Feedback war durchweg sehr positiv und es wurde noch mehr Honig nachgefragt“, erzählt Mathias Kalff. Demnächst wird Stephan Iblher auch auf dem Gelände Hinter der Lieth einen Bienenstand mit mehreren Völkern platzieren.



Wetter macht die Beute

Einmal im Monat schaut Stephan Iblher bei seinen Bienen vorbei, kontrolliert, ob alle Kisten noch da, die Ausflugschneisen frei und die Völker wohlauf sind. Noch bleiben die Bienen in ihren Bienenstöcken und halten ihre Königin warm. Ein Imker darf nicht zu früh im Jahr in den Kasten schauen, weil er damit die Tiere stört – er muss auf die ersten warmen Tage im März warten, wenn die bis zu 15.000 Bienen eines Volkes, die den Winter überstanden haben, Erkundungsflüge machen. Im Sommer fliegen bis zu 50.000 Bienen pro



Buchtipps:

Thomas D. Seeley: Bienendemokratie

Wie Bienen kollektiv entscheiden und was wir davon lernen können



Der bekannte Verhaltensforscher Thomas D. Seeley untersucht seit Jahrzehnten in akribischer Kleinarbeit das Leben der Bienen. In seinem spannend geschriebenen Buch zeigt er anschaulich, was wir von diesen wunderbaren Insekten lernen können und dass die Entscheidung

mehrerer klüger als die einzelner sein kann. Ein reich bebildertes, ebenso faszinierendes wie anregendes Buch.
Erschienen bei FISCHER Taschenbuch, 2. Auflage November 2017, Taschenbuch 14,00 €, E-Book 12,99 €

Volk ein und aus und sammeln. Stephan Iblher zieht Rähmchen aus einer Kiste in seinem Kühlraum hervor, die voll Waben und verdeckelten Zellen sind, darunter liegt der Honig. „Für die Bienen ist das bloß Heizöl und Flugbenzin“, erklärt er. Wie viel er pro Volk und Saison erbeutet, kann er nicht komplett beeinflussen. Neben Standort und Bepflanzung prägt auch das Klima Geschmack und Ertrag seiner Ernte. Doch er ist zuversichtlich. Seinen Bienenbestand will er in diesem Jahr mehr als verdoppeln – auf rund 300 Völker. „Das wären dann etwa 15 Millionen kleine Arbeitnehmer“, sagt Iblher und lächelt.

Nachhaltig und regional

Der Vorteil des Stadtimkers liegt für Stephan Iblher auf der Hand: Keine Pestizide, keine Monokulturen, die die Existenz der Biene auf dem Land bedrohen. Seine Bienen arbeiten wild und frei und bestäuben Blumen und Bäume in Hamburgs Gärten, botanischen Anlagen, Flussläufen, Brachen, Wiesen und Forsten. Weder Feinstaub noch Kohlendioxid ist in dem Honig nachweisbar. „Der Honig ist das sauberste in der Stadt“, ist Iblher überzeugt. Was angesichts Hamburgs Ruf als Stauhauptstadt merkwürdig klingt, ist in Zeiten bleifreien Benzins tatsächlich wahr. Außerdem sei die Biene ein Biofilter, schon beim Sammeln filtert sie alle Schadstoffe aus dem Blütennektar. „Der Stadthonig ist geschmacklich viel spannender als der vom Land und die Qualität ist besser“.

Für den überzeugten Städter ist es kein Wunder, dass Inner-City-Honig boomt. „Jeder Standort hat seinen Reiz“, schwärmt Iblher. Die verschiedenen Geschmacksrichtungen testet der Hanseat bei Verkostungen mit seiner Familie. Dann sitzen seine Frau, die zwei Kinder und er mit Stift und Notizzettel zusammen und probieren sich durch die Ernten. Sie schmecken Kräuter-, Lakritz- oder Butternoten heraus. Iblher druckt eine Zusammenfassung später auf die Etiketten seiner Gläser, die sich lesen wie Weinbeschreibungen. Guter Honig ist für den 56-Jährigen ein unglaubliches Geschmackserlebnis. Doch ihn treibt noch etwas an: Neben der großen Liebe für Bienen, ist es ihm auch ein Bedürfnis, Natur ins städtische Umfeld zu bringen und eine gesunde Lebensweise nach außen zu tragen. Regelmäßig steht er in Hamburger Schulklassen und erklärt, wie Honig entsteht. Die Schüler nennen ihn begeistert „den Bienenmann“.

Von Uhlenhorst nach Ochsenwerder war es ein weiter Weg. Elf Jahre hat es gedauert, bis Stephan Iblher den Schritt vom Hobby- zum Berufsimker wagte. Reich wird er damit nicht. „Ich habe mir immer etwas Brotloses gesucht. Erst war ich Tischler, jetzt Imker“, sagt er lachend. Bereut hat er es nie. „Ich mache das zum Glückhinein.“ Die Vorfriede auf die Saison ist ihm anzumerken. Er kann es kaum abwarten, bis es wieder summt.

